

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Bestellungen werden nicht
zurückgegeben, momentane Ein-
stellungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 84.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 63

Cilli, Mittwoch, den 9. August 1911.

36. Jahrgang.

Die sozialdemokratische Gesamtpartei in Oester- reich „ausgestorben“.

In der in Wien erscheinenden sozialdemokratischen Monatschrift hatte nach der nationalen Spaltung der sozialdemokratischen Partei im österreichischen Abgeordnetenhaus Genosse Bauer erklärt, daß die Gesamtpartei der Sozialdemokratie in Oesterreich abgestorben und ein Gesamtparteitag kaum noch einzuberufen sei, mithin neue Grundlagen für den Wiederaufbau dadurch zu schaffen seien, daß man den nationalen Gewerkschaftsstreit durch Anerkennung des tschechischen Separatismus in den tschechischen Teilen Böhmens und Mährens anerkenne.

Auch „Genosse“ Hannisch hat sich in ähnlichem Sinne geäußert, indem er erklärt: „Wir müssen umlenken und sollen den Separatismus nicht weiter als einen argen Verrat an den sozialdemokratischen Prinzipien brandmarken, sondern ebenfalls einen nationalen Boden beziehen.“

Die Wiener sozialdemokratische Parteileitung ist über diese Äußerungen natürlich entsetzt und läßt in der neuesten Nummer ihrer Monatschrift die Genossen Kautsky, Burian, Deutsch und Friedrich Adler gegen diese Sünder an der „Internationalen“ ins Feld rücken, wobei es zu ganz interessanten Gehändnissen kommt. Kautsky erachtet die Situation für sehr gefährlich: „Stets kommen innerhalb jeder Partei Differenzen vor, Meinungsverschiedenheiten, Unterschiede der Interessen, taktische Gegensätze usw. Gerade in der jetzigen Situation ist für die Sozialdemokratie Oesterreichs die Luft dicht erfüllt mit Reimen solcher Differenzen. Gibt es keine höchste Instanz, die sie rechtzeitig beseitigt, dann wachsen sie, dann nehmen sie aber auch unter österreichischen Verhältnissen die Form nationaler Differenzen an. Bereits sind Stimmen laut geworden, die dem Nationalismus der tschechischen Separatisten einen Nationalismus der deutschen Sozialdemokraten ent-

gegensetzen wollen. Ein kleiner Schritt noch und aus der nationalen Selbstherrlichkeit wird der nationale Kampf. Das wäre aber das Ende des sozialdemokratischen Denkens im Proletariat Oesterreichs. Wenn man heute konstatiert, die Gesamtpartei der Sozialdemokratie Oesterreichs sei tot, so wird man bald konstatieren können, daß die Sozialdemokratie Oesterreichs selbst tot und durch nationale Arbeiterparteien ersetzt ist. Dieser Gefahr zu begegnen gibt es nur ein Mittel: nicht die Anerkennung des Separatismus in Böhmen und Mähren, sondern die Agitation für die Wiederherstellung der Gesamtpartei für die baldigste Einberufung eines Gesamtparteitages.“

Genosse Friedrich Adler aber jammert: „Wir haben nicht nötig, ausführlich zu bekräftigen, daß die deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich seit jeher aus tiefster Ueberzeugung für die volle Gleichberechtigung der Tschechen mit den Deutschen eingetreten sind. Aber so schmerzlich auch das Geständnis ist, es muß endlich doch gemacht werden, in einem, in einem einzigen Punkt wurden die tschechischen Genossen von den deutschen seit langen Jahren als minderwertig erkannt. Dieser einzige Punkt ist der Internationalismus. Die Minderwertigkeit der tschechischen Sozialdemokraten im Internationalismus ist eigentlich erst seit dem Kopenhagener Kongreß allgemein sichtbar geworden, aber sie besteht beinahe so lange, wie es eine tschechische organisierte Partei gibt, und die deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich haben stets mit ihr zu rechnen gehabt. Sie haben mit ihr gerechnet und — man darf es ohne Ruhmredigkeit sagen — sie haben sich den tschechischen Genossen gegenüber stets als Brüder benommen. In diesem Sinne haben die deutschen Sozialdemokraten jahraus, jahrein die tschechischen vor der Öffentlichkeit zu decken gesucht. Wie weit die deutschen Sozialdemokraten in der Deckung der Schwächen der tschechischen gegangen sind, kann jeder sehen, der die Uebersetzungen der Artikel aus der separatistischen Presse liest, die die deutschen Gewerkschafts- und Parteinstanzen übersetzen ließen, um sie — in ihren Archiven aufzuheben. Sie haben sie nicht veröffentlicht, weil sie wußten, daß die bloße Publikation

ohne ein Wort der Kritik einen wahren Entrüstungssturm des deutschen Proletariats gegen die tschechischen Separatisten entfesseln müßte. Sogar gegen die eigenen Genossen haben die deutschen Sozialdemokraten im Interesse des Ansehens der gesamten Bewegung im Hinblick auf die Möglichkeit, daß die Separatisten zur Einsicht kommen, die tschechische Minderwertigkeit im Internationalismus gebüßt.“

Nach diesem kostbaren Eingeständnisse, das alles bestätigt, was man von deutschbürgerlicher Seite in puncto nationalen Verrats den Führern der deutschen Sozialdemokratie bisher vorgeworfen hat, versichert aber Genosse Adler: „Was den tschechischen bürgerlichen Nationalisten gelang, den deutschen wird es nicht gelingen. Die deutschen Sozialdemokraten werden sich nicht verhegen lassen. Sie werden die Schwierigkeiten, die die Separatisten in der Arbeiterbewegung erzeugt haben, nicht damit beantworten, daß sie auf deren Standpunkt herabsteigen, daß sie auch minderwertig im Internationalismus werden. Im Gegenteil. Es ist der Stolz der deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich, daß sie international waren, sind und bleiben.“

Sie werden also die deutschen Arbeiter wieder den tschechischen preisgeben, bis vielleicht doch einmal der „Entrüstungssturm des deutschen Proletariats“ losbricht.

Russen und Ukrainer.

Wer der Meinung war, Oesterreichs Völkertonglomerat erschöpfe sich in der Zusammenstellung aus Deutschen, Tschechen, Polen, Italienern, Rumänen, Kroaten, Serben, Slowenen und Ruthenen, der ist durch eine Episode in einer der letzten Sitzungen des zweiten Parlamentes des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes eines Besseren belehrt worden. Die Episode war eigentlich die Wiederholung einer gleichen, die sich auch in einer der ersten Sitzungen des ersten Volkshauses des allgemeinen Wahlrechtes abgespielt hat. Wir verdanken also die Lehre, die aus diesen beiden Episoden geschöpft werden kann,

ber — verbunden. Auch unsere heidnischen Vorfahren vergaßen beim Einholen des Erntesegens über der Gabe den Geber nicht, wiewohl von einer eigentlichen Feier nichts bekannt ist. Beim ersten Schritte riefen sie den Gott Wodan an, der dem Lande Fruchtbarkeit verlieh und darum erklingt's noch heute im Norden unseres Vaterlandes beim ersten Schritte aus dem Munde der Erntearbeiter vielfach: „Hjelp de leew God!“ Ja, auf manchen Feldern Norddeutschlands läßt man auf den abgemähten Feldern Büschel von Kornähren stehen, die mit Kornblumen umwunden werden. Das ist die „Wotansgarbe“, ein Ueberrest aus heidnischer Vorzeit, der eine Opfergabe an den obersten Gott darstellte, in der Altmark auch „Vergondendels“ genannt, was wahrscheinlich so viel heißen soll wie „Herrgottsteil“. Im Saterlande heißt dieser Getreidebüschel „Peterbüschel“, indem an die Stelle des heidnischen Gottes Wotan, der christliche Apostel Petrus getreten ist. In anderen Gegenden macht man aus den letzten Garben eine Puppe, die der „Alte“, auch wohl der „Atli“ im Dithmarschen „de Olde“ heißt, wohl ein Hinweis auf den allgewaltigen Donner- und Wettergott Donar. — Heute sind Erntefeiern eigentlich nur noch auf dem Lande zu Hause und unsere Klassiker wissen in ihren Liedern gar mancherlei hierüber berichten. Zum Erntegottesdienste ist der Altar mit Ahrenkränzen geschmückt und oft zum Brechen mit Rieseneremplaren geernteter Feldfrüchte, besonders Kürbissen, Rüben, Krautköpfen, Kartoffeln usw., überladen. Dabei kann

(Nachdruck verboten.)

Erntefeste.

Von Paul Pasig.

Erntefeste sind so alt wie die Ernten selbst. Denn das Gefühl einer Dankeschuld für den Erntesegen gegenüber dem Spender desselben ist so natürlich wie jedes Dankgefühl überhaupt und es würde schlimm stehen um die Nationen, wollten sie sich dieses, sagen wir rein menschlichen Gefühls entäußern. Erntefeste kannten daher schon die alten Heiden. Die Griechen feierten zu Ehren des Gottes Dionysos, der das pflanzliche Gedeihen spendete, im Monate Oktober ein Erntedankfest, die sog. Oshophorien, das zugleich eine Vorfeier der fröhlichen Weinlese bildete und nach Beendigung derselben eine Hauptfeier, die sie Halben nannten. Die Römer begingen ihre Erntefest zu Ehren der Göttin Ceres und nannten es Cerealia. Da die nährende Brotsfrucht, die die Göttin dereinst milden Sinnes spendete und die jahraus, jahrein das Hauptertragnis der Ernte bildete, das Hauptnahrungsmittel der minder begüterten Stände darstellte, so waren die Feiern hauptsächlich Frauen aus dem Plebejerstande. Bekleidet mit weißen Gewändern und Ahrenkränze ums Haupt geflochten, brachten sie dankerfüllt der gütigen Göttin die Erstlinge der Früchte dar. Schiller in seinem „Gnensischen Fest“ schildert in anmutigen Versen, wie die Göttin zur Schöpferin und Hüterin des Getreidesegens wurde:

Und sie nimmt die Wucht des Speeres
Aus des Jägers rauher Hand,
Mit dem Schaft des Mordgewehres
Furchet sie den leichten Sand,
Nimmt von ihres Kranzes Spitze
Einen Kern, mit Kraft gefüllt,
Senkt ihn in die zarten Ritze,
Und der Trieb des Keimes schwillt,
Und mit grünen Halmen schmücket
Sich der Boden allsobald,
Und so weit das Auge blicket,
Wogt es wie ein grüner Wald . . .

Die Israeliten feierten eigentlich zwei Erntefeste: das erste das dem unsrigen am meisten entsprach, am fünfzigsten Tage nach dem Passah — d. h. Osters — Feste, also zur Zeit unseres Pfingstfestes, dessen Name bekanntlich aus Pentekoste, d. h. der fünfzigste — Tag — entstanden ist. Sie nannten dieses — erste — Erntedankfest, „Fest der Wochen“ — Wochefest —, und an einem solchen — des Jahres 33 n. Chr. — kam der Geist Gottes auf die zu: Feier versammelten Jünger Jesu und entflammte sie zu feurigen Predigten, die an 3000 der Versammelten zur Taufe und zum Eintritt in die christliche Gemeinschaft veranlaßten. Die Feier des Wochenfestes bestand in der Hauptsache in der Darbringung von Broten aus dem neuen Kornmehl. Das zweite Erntefest galt der Wein- und Oelerte und wurde mit der Feier des Laubhüttenfestes am 15. des 7. Monats Tischri — Septem-

eigentlich nur dem allgemeinen Wahlrechte, das Vertreter bisher unbekannter oder gar nicht beachteter Strömungen in das Abgeordnetenhaus gebracht hat. Durch die erwähnten Episoden ist festgestellt, daß es außer den erwähnten Nationen in Oesterreich noch eine gibt, über deren Existenzberechtigung ein überaus lebhafter, ja erbitterter Streit geführt wird. Es ist dies die Nation der Russen.

Es gab im ersten Parlamente des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes wohl auf allen Bänken — nicht bloß auf denen der Deutschen — lebhafteste Ueberraschung, als während der Rede eines neugebackenen Abgeordneten aus Galizien lebhafteste Unruhe entstand. Der Abgeordnete Markow hatte sich erhoben und hielt eine slawische Rede. Da behaupteten nun die ihm zunächst sitzenden Ruthenen, er bediene sich der russischen Sprache, und gerieten darüber in eine derartige Wut, daß die übrigen Zuhörer meinen mußten, Markow habe die schwersten Beschuldigungen gegen andere Abgeordnete vorgebracht. Heuer ist es nun zu einer ähnlichen Szene gekommen. Der russophile Abgeordnete Kurjlowicz suchte nachzuweisen, daß es in Oesterreich keine Ruthenen gibt, ja daß eine ruthenische Nation überhaupt nicht bestehe, und daß man nur von einer russischen Nation neben der polnischen in Galizien sprechen kann. Das löste einen lebhaften, ja erregten Widerspruch seitens der ukrainischen Vertreter aus, der insbesondere durch den Umstand gesteigert wurde, daß die nationalsozialen Tschechen und die Tschechischradikalen sich des russophilen Abgeordneten und der von ihm vertretenen Ansicht annahmen. Die Szene wird nun in den Blättern der verschiedenen Richtungen noch weiter erörtert. Das Wiener „Slawische Tagblatt“ nimmt auch seinerseits Stellung dazu und hält den ukrainischen Abgeordneten vor, daß sie es eigentlich selbst sind, die die Situation geschaffen haben. Die galizischen russophilen Abgeordneten allein seien es gewesen, die immer an der slawischen Solidarität festhielten, alle slawischen Kongresse beschieden und dort für ihre Ansicht geworben haben. So nur sei es gekommen, daß sich in den breitesten slawischen Kreisen Oesterreichs mit Ausnahme der Polen die Ueberzeugung entwickelt habe, es gebe tatsächlich keine ruthenische Partei oder Nation, sondern nur Russen, und es mußten also auch die Ostgalizien bewohnenden Slawen als Russen angesehen werden. Recht heiter lief es sich in diesem Widerstreite der Meinungen um die Existenz oder Nichtexistenz eines ganzen Volkes folgender Satz im „Slawischen Tagblatt“: „Es ist traurig, sehr traurig, daß die Slawen über ihre Brudervölker so schlecht, und was das schlechteste ist, so falsch unterrichtet sind . . .“ Diesen Klageruf wird jeder mitempfunden, der sich die Tatsache vor Augen hält, daß man in slawischen Kreisen Oesterreichs sich noch darüber streitet, ob es Ruthenen oder Russen in Oesterreich gibt, und daß über die Existenz eines Volkes, unter den doch zum Slawenstamme gehörigen, in diesem Falle also zwischen Ukrainern und Russophilen, ein solcher Kampf entbrennen kann, daß sie sich ärger als die Angehörigen irgend einer anderen Nation befehlen.

vorkommen, daß der Prediger in seiner Festansprache sich wohl auch im derben Dialekte an seine bäuerlichen Zuhörer wendet, wie Verfasser es einst selbst gehört hat. Da meinte der biedere Landgeistliche, indem er seine Worte mit entsprechenden Gesten — am Kopfe und am Beine — begleitete: „Was hat uns dies Jahr der liebe Gott für einen reichen Erntesegen bescheert: Krautstauden wie mei Kopp und Möhren mei Bäh — Wein —!“ Die Hauptsache beim Erntefeste bleibt aber für den biederen Bauersmann der abendliche Erntetanz. Da geht schon in Erfüllung, was beim fröhlichen Erntefange als Vorfreude empfunden wurde:

Ha! Morgen bringen wir Leute,
Geschmückt wie Freier und Bräute,
Der Ernte flatternden Kranz;
Dann tönen helle Schallmeien
Durch unsere liebliche Reihen
Dann schwing ich mein Liebchen im Tanz.

Und ist die heiße Erntearbeit vollbracht und der letzte Erntewagen geschmückt mit dem vollen Aehrenkranze, sicher in der Scheune geborgen, dann heißt's:

. . . Das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz . . .

Die Alten treibt's nun auch aus der schwülen, dunstigen, raucherfüllten Gaststube hinauf auf den

Denn mag nun die Behauptung des Abgeordneten Kurjlowicz oder die der ukrainischen Abgeordneten richtig sein, mag die Behauptung stimmen, daß die Ruthenen Russen sind oder die Behauptung richtig sein, daß es in Oesterreich keine Russen, sondern nur Ruthenen gibt, das eine steht doch sicher, daß Kurjlowicz wie die Ukrainer demselben Volksstamme angehören und daß sie sich doch darüber streiten, welches Volkstum ihnen gemeinsam ist. Gewiß eine überaus heitere Situation, die die slawischen Verhältnisse grell beleuchtet. Ob über solche Widersprüche und Streitpunkte das Rezept des „Slawischen Tagblattes“ hinweghelfen wird, daß die Ukrainer sich überall als ein selbständiges Volk fühlen und der Welt ihre Stärke zeigen sollen, muß denn doch bezweifelt werden. Der Hase läuft hier anders. Man nimmt sich in tschechischen Kreisen der russischen Auffassung an, weil eben russisch dort weit sympathischer ist als alles andere, und man ist gegen die Ukrainer, weil diese eine gewisse Neigung zu den Deutschen zeigen. Wahr bleibt nur, daß es „sehr traurig ist, wenn Slawen über ihre Brudervölker so schlecht unterrichtet sind“ . . . Aber da dürften wohl die Deutschen keine Schuld tragen, das wird schon mit der gepriesenen slawischen Kultur etwas zusammenhängen.

Politische Rundschau.

Gesetzentwürfe gegen den unlauteren Wettbewerb.

Sowohl die ungarische wie auch die österreichische Regierung hatten schon vor geraumer Zeit Gesetzentwürfe über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes fertigstellen lassen. In letzter Zeit fanden neuerdings gemeinsame Besprechungen statt, in deren Verlaufe die meisten Differenzen bereinigt wurden, so daß schon demnächst eine vollständige Einigung zu erwarten ist.

Ankündigung der Einbringung einer Vorlage über die Gebäudesteuerreform.

Die Abgeordneten Dr. von Langenhan und Pacher sprachen Freitag beim Finanzminister Dr. Meyer vor, um der allerorts zutage getretenen Erbitterung über das Vorgehen der Steuerbehörden bei der Vorschreibung der Hauszinssteuer neuerlich Ausdruck zu geben und auf das Nachdrücklichste die volle Berücksichtigung der von den Hausbesitzern und Mietern aufgestellten Forderungen und vorgebrachten Wünsche zu verlangen. Die rascheste Reform der Gebäudesteuer sei ein Gebot der unbedingten Notwendigkeit. Gleichzeitig verlangten die genannten Abgeordneten die ehestige Einbringung eines darauf bezüglichen Gesetzentwurfes. Der Finanzminister sagte zunächst die weitestgehende Rücksichtnahme auf die in den eingebrachten Rekursen dargelegten Verhältnisse zu, erkannte die Notwendigkeit der Gebäudesteuer-

lustigeren Tanzsaal und auf langen, an den Wänden sich hinziehenden Holzbänken nahmen sie Platz, Mann für Mann im schwarzem Sonntagsstaate, bedächtig aus der kurzen Pfeife Zug um Zug schlürfend, das faltenreiche Antlitz kaum durch einen freundlichen Blick erhellt, als vermöge selbst das froheste Fest des Dorfes die Kümmernisse, die auf der Seele des Kleinbauern lasten, nicht zu scheuchen. Nur wenn der Bub, der Stolz der Familie und einstige Erbe des kleinen schuldenfreien Anwesens, an der Seite seiner Erwählten, der Tochter des begüterten Nachbarn, vorüberwirbelt, dann ist's als hüsche ein heller Schimmer über das sorgenvolle Antlitz des Alten, denn die Nachbarn für den glücklich-Bauern im Vorse halten. . . . Aber keiner von ihnen will glücklich sein oder heißen und je mehr er's ist, um so tiefer trägt er's in sich verborgen: er fühlt sich nur wohl in seinem eingeredeten Unglück — das ist echte Bauernart. Und wenn dann von der anderen Seite, wo die „besseren Hälften“ Platz genommen haben — denn hier herrscht zu meist noch eine Art Zweikammersystem — die „Alte“ naht, um den Gatten zum „Großvaterntanz“ abzuholen, so folgt er halb widerwillig und dreht sich schwerfällig mit ihr ein paarmal im Saale herum. . . . Und dann geht's, bevor Mitternacht naht, nach Hause, — morgen gibt's wieder schwere Arbeit, schon frühzeitig, und erst nach der Kirnse darf sich der Bauer eine längere Raft gönnen. . . .

reform vollkommen an und erklärte, daß die Regierung wieder einen Gesetzentwurf über die Gebäudesteuerreform im Parlamente einbringen werde.

Aus Stadt und Land.

Familiennachricht. Herr Hauptmannrechnungsführer Karl Donner in Klagenfurt, der Bruder des Forstrates Herrn Franz Donner in Cilli, hat sich mit der Schwester Paula, der Gräfin Minna Zichy, verlobt.

Vermählung. Am 10. August findet in Salzburg die Vermählung des Herrn Wolfgang Burghanser, Statthalterei-Konzeptspraktikanten in Cilli, mit Fräulein Berta Kellner statt.

Todesfälle. Montag starb hier der gewesene Wagnermeister Herr Josef Wratschko im Alter von 78 Jahren. Der Verbliebene führte durch 11 ehren Jahre die städtische Leichenbestattungsanstalt. — Dienstag verschied hier der Hutmacher Herr Christian Wolf im Alter von 81 Jahren.

Vom Justizdienste. Der Justizminister hat versetzt die Richter Franz Schinogl in Mottenmann nach Bruck an der Mur und Dr. Rudolf Pechan in Fehring nach Voitsberg, verliehen Richterstellen an bestimmten Dienstorten den Richtern des Grazer Oberlandesgerichtsprangels Johann Fercher in Mottenmann und Georg Katlein in Fehring und ernannt zu Richtern für den Grazer Oberlandesgerichtsprangels die Auskultanten Moriz Decrins und Dr. Franz Kotnik.

Vom Schwurgericht Cilli. Für die dritte Schwurgerichtstagung im Jahre 1911 bei dem Kreisgerichte in Cilli wurde als Vorsitzender des Geschworenengerichtes Kreisgerichtspräsident Hofrat Dr. Mag. Bouvier und als dessen Stellvertreter die Oberlandesgerichtsräte Franz Garzarolli Edler von Thurnlack, Dr. Gustav Smolej und die Landesgerichtsräte Dr. Adolf Roschanz und Dr. Franz Koccar Edler von Koudenheim berufen.

Die Dürre im Sanntale dauert ununterbrochen an. Seit 6 Wochen ist kein neunenswerter Niederschlag zu verzeichnen und die Bäche sind zum größten Teile vollständig ausgetrocknet. Die Saan hat einen so niedrigen Wasserstand, wie wir ihn schon seit Jahrzehnten nicht verzeichnet haben. Weite Wiesenflächen sind förmlich ausgedorrt und die Grummetternte ist geradegu vernichtet. Allerdings hat die erste Mahd heuer einen ungewöhnlich reichen Ertrag abgeworfen, sodas ein Heumangel nicht zu verzeichnen ist. Dagegen herrscht jetzt schon bedeutender Mangel an Schweinesutter, sodas in einzelnen Orten die Leute genötigt sind, die Schweine mit Kirschlaub zu füttern. Die Hoffnung des Hopfenbauers schwindet von Tag zu Tag. So freudig er der Ernte entgegen sah, da die Ansätze günstig waren und der Preis heuer ein ungewöhnlich hoher sein wird (450 bis 500 K für den Meterzentner), so blickt er nun traurig auf die Hopfengärten, in denen sich infolge der Dürre keine Dolden entwickeln können und das wenige, was noch angelegt hat, durch die sogenannte rote Spinne vernichtet wird. Allerdings steht es im allgemeinen in den Weingärten nicht schlecht, allein auch dort ist bringen ein ausgiebiger Regen notwendig, weil auch namentlich die weniger tief wurzelnden Stöcke schon an den Folgen der Dürre zu leiden beginnen.

Steirischer Kirka im Waldhause. Vom schönsten Wetter begünstigt, veranstaltete am Sonntag den 6. d. der Männergesangsverein „Liebertranz“ im Waldhause ein großes Fest, das einen echt steirischen, urgemüthlichen Charakter trug. Das Fest nahm, wie es ja nicht anders zu erwarten war, einen überaus gelungenen Verlauf. War ja doch ein rühriger Festausschuß schon durch längere Zeit fleißig an der Arbeit, nur darauf bedacht, den Besuchern ja recht viele und neue Vergnügungen zu bieten. Seine schwierige Arbeit wurde aber auch durch das prächtige Gelingen des Festes, das zur größten Zufriedenheit der Besucher ausfiel, belohnt. Die Einleitung des Festes bildete der Festzug durch die Straßen unserer Stadt, der infolge seiner Urwüchsigkeit ein überaus liebliches Bild bot. Auf einem mit Tannenzweig geschmückten Festwagen, „Der Smoan“, fuhr der Burgamoasta mit seinem Gefolge und einer lustigen Schar von Steirerdirndl und Buam unter den klaren Klängen einer Bauernkapelle durch die Stadt, um sich um 4 Uhr auf dem Festplatze zur „Amstagsführung“ zu begeben. Was die Maueranschläge an Vergnügen anführten, wurde auch wirklich geboten. Für Alt und Jung war für Vergnügungen im reichsten Maße vorgesorgt. Die großen Räumlichkeiten des Waldhauses mit seinem herrlichen Garten, die zu einem kleinen Bauerdorfe umgewandelt waren, konnten kaum die große Zahl der Besucher fassen

die auch aus der nächsten Umgebung herbeigeeilt war. Nachdem „Die Smoan“ ihren Einzug gehalten, begann das lustigste Treiben auf dem Festplatze. Ein flottes Schrammelquartett lud die Jünger und Jüngerinnen Terpsichorens ein, den steierischen Tanzboden, dem Herr Brablek vorstand, fort und fort aufzusuchen. Besonders groß war die Zahl der Vergnügungen, die unseren Kleinen geboten wurden. Gewiß hatten die Meisten von ihnen noch in der Nacht vom Zylinderstechen, der Rutschbahn, der Glücksfischerei und dem süßen Backwerke geträumt. Nicht nur für die geistigen, sondern auch für die leiblichen Bedürfnisse war in bester Weise vorgeorgt worden. Der Wettergott hatte bei diesem Feste ein Einsehen und die sengenden Sonnenstrahlen übten auf die Festbesucher ihre Wirkung aus. Zwei Bierbuden waren kaum imstande, den zahlreichen durstigen Kehlen Labung zu bieten. In der ersten Bierbude kredenzten ein gutmündendes Maß die Frauen Hermine Zicha, Koroschek und Grell Kallan, sowie die Herren Johann Zicha und Gottfried Gradt, unterstützt von mehreren anmutigen Heben, den Fräulein M. Pells, Anna Woist, M. Kollaritsch, Karoline Novak, Mariane Verlovskel, F. ni Planitscher, Anna Zirgl und Emma Krivih. In der zweiten Bude schenkten die Herren Antlej, Mastnak und Edlestin einen vorzüglichen Gersten saft aus. Eine große Anziehungskraft übte der Kaffeeschant die „Dreschhütte“ aus, der von Frau Marie Kiegersperger und Frau Anna Schwyer betreut wurde. Auch die Weinbude „Zum grean Wipf“, in der die Herren Johann Kullich d. ä. und die beiden Brüder Franz und Hans Kullich wirkten, wurde von den Gästen fleißig aufgesucht und manche Flasche des ausgezeichneten Weines und Champagners geleert. Für einen guten Jambih war ebenfalls in bester Weise vorgeorgt. Die Ewarenhalle in der die Frauen Kullich, Mastnak und Antlej ihres Amtes walteten und die Küche für warme Speisen, wo die Frauen Adele Gradt und A. Primus walteten, sorgten in ausgiebigster Weise für die leiblichen Bedürfnisse. Stark in Anspruch genommen wurde der Würstelautomat mit Dampftrieb, der zur schnelleren Verriebigung der hungrigen Gäste aufgestellt war. Die Herren Schwyer und Junger sorgten auf das Beste für das gute Funktionieren dieses Apparates. Eine gute Einrichtung war die Abgabe von frischen „Bauerngullasch“, das einen reizenden Absatz fand. Ein lustiges, ungezwungenes Treibe herrschte in dem kleinen Bauerndorfe. Trotdem waren zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zwei handfeste Polizisten und ein Smoanwächter notwendig, welche die Ruhestörer und „Schürzenjäger“ faßten und zur Voruntersuchung in den „Smoakotta“ steckten, dann der „hohen Obrigkeit“ zur Amthandlung vorzuführen, von der sie zu einer exemplarischen Strafe verurteilt wurden. Die Sträflinge des „Smoakottas“ fühlten sich aber in ihrem Gefängnisse ganz behaglich zumal Schmuggler sie reichlich mit Speise und Trank versorgten. Funktionäre dieses Smoamtes waren: der Burgamosta Kalischnigg; der Smoanschreiber Alois Peyerl, die Polizisten Dollinger und Franz Pells, der Smoanwächter Ernst Rom. Ein übermütiges Treiben aber setzte erst mit der Konfettischlacht ein, an der sich Alt und Jung beteiligte. Den Verschleiß von Blumen, Konfetti, Zigarren und Losen für den reich ausgefatteten Glückshafen besorgten die Damen: Frau Fany Pells, Frau Souresny und die Fräulein Migi Brch, Anna Jost, Emma Medweb, Josefina Mayerhermann, Johanna Zicha, Elsa Maier und Migi Pells. Die Glücksfischerei leiteten die Herren Hans Kullich und Perz. Das Zylinderstechen beaufsichtigte Herr Schlagmann. Das Fest endete erst in früher Morgenstunde. Schon lange hatten wir kein so gelungenes Fest, und mancher Festbesucher wünschte es, daß bald wieder eine ähnliche Veranstaltung stattfinden würde. Um das Gelingen des Festes erwarb sich der rührige Festausschuß der aus den Herren Johann Koroschek, Peter Verganz, Gottfried Gradt, Fritz Schweyer, Franz und Hans Kullich, Franz Wahr, Alois Peyerl, Johann Mastnak, Julius und Johann Zicha, L. Junger, Michael Antlej, Guido Dollinger bestand, ein großes Verdienst. Mit besonderem Danke müssen wir jedoch der lieben deutschen Frauen und Mädchen gedenken, die sich in lebenswürdigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Dem Männergesangsverein „Liederkrantz“, der uns durch seine Veranstaltungen schon viele vergnügte Stunden bereitet hat, dieses wohl gelungene Fest nur ein neuer Ansporn sein, noch oftmals mit ähnlichen Veranstaltungen vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Familienabend. Das Hausorchester des Cillier Männergesangsvereines veranstaltete am Samstag den 5. d. abends im Deutschen Hause einen überaus gelungenen Familienabend, der sich eines

zahlreichen Besuches erfreute und einen Beweis dafür lieferte, wie sehr bei uns das Bedürfnis nach zwangloser geselliger Unterhaltung im Rahmen der Familienabende besteht. Die Vortragsordnung war sehr hübsch zusammengestellt und soweit es auf das Hausorchester ankam, welches unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Gerichtsoffizials Alois Stanel steht, so muß man wohl sagen, daß die Leistungen ganz vorzügliche waren und dem Können und Fleiße seiner Mitglieder sowie dem Verständnis seines Leiters ein überaus schmeichelhaftes Zeugnis sichern. Reizende Einzelvorträge brachten reiches Leben in die Vortragsordnung, war es ja doch Fräulein Mina Grecco, die mit ihrer klaren, silberhellen Stimme mehrere Lieder, von Herrn Arthur Charwat am Klavier begleitet, zum Vortrage brachte. Sie erntete stürmischen Beifall. Herr Sepp Eggersdorfer brachte in mehreren heiteren Liedern seinen klangvollen tiefen Bariton bestens zur Geltung, worauf ihm die Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall dankte. Das Tanzkränzchen, welches den Schluß der Veranstaltung bilden sollte, nahm allerdings ein tragikomisches Ende, indem ein Orchestermittglied nach dem anderen dem Zauber des Tanzes erlag und von der Musikerbühne in den Tanzsaal verschwand, so daß zum Schluß die große Trommel allein die Tanzmusik besorgen wollte, was wohl auf die Dauer freilich nicht möglich war.

„Der Sumpf von Cilli“. Den Führer der slowenisch-liberalen Partei, Landtagsabgeordneten und Rechtsanwalt Dr. Beloslav Kufovec, hat ein schwerer Schicksalsschlag getroffen. Er wurde kürzlich in der Abenddämmerung auf einer Wiese neben der Laibacher Reichsstraße bei einem Vorgange ertappt, der zwar für den Fortbestand der Menschheit außerordentlich wichtig ist, im zivilisierten Teile von Mitteleuropa jedoch gemeinlich hinter Gardinen stattfindet. Dienstag fand vor dem 1. k. Bezirksgerichte Cilli gegen Dr. Kufovec und die Genossin seiner Schäferstunden die Verhandlung wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sicherheit statt. Dr. Kufovec wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Arreststrafe von sechs Tagen mit einem Fasttage, das Fräulein zu einer solchen von fünf Tagen verurteilt.

Ein diebischer Geschäftsdienner. Am 6. d. wurde der in der Gemeinde Umgebung Cilli zuständige 20 jährige Geschäftsdienner Jakob Rauc von der städtischen Sicherheitswache verhaftet. Sein Dienstgeber Herr Johann Kofj erstattete die Anzeige, daß seiner Frau vom Wirtschaftsgelbe ein größerer Betrag entwendet wurde. Da zu dem Zimmer, in dem das Geld aufbewahrt war, nur die Köchin und der Geschäftsdienner Zutritt haben, richtete sich gegen diese beiden der Verdacht. Durch die Einvernahme wurde jedoch erwiesen, daß die Köchin, die eine äußerst sparsame und ehrliche Person ist, unschuldig ist. Jakob Rauc leugnete bei seiner Einvernahme, den Diebstahl begangen zu haben und gestand ihn erst ein, als ihm der Dienstherr versprach, ihm zu verzeihen. Mit einem fremden Schlüssel hatte er die Tiscklade, in der das Geld aufbewahrt lag, aufgesperrt und eine Handvoll Kronenstücke zu sich genommen, sowie auch ein Geldtäschchen mit fünf Dukaten aus dem sechzehnten Jahrhundert. Das entwendete Geld, es waren 47 Kronen, verwendete er zum Bezahlen von mehreren Zehschulden. Die fünf Dukaten will er aber in die Sann geworfen haben, da er sie für Spielmarken und daher als wertlos hielt. Der Kaufmannsgattin Frau Kofj waren schon mehrmals kleine Beträge vom Wirtschaftsgelbe entwendet worden. Jakob Rauc gestand ein, auch diese Beträge entwendet zu haben, und zwar das erste Mal, als er die Tiscklade mit dem Gelbe offen fand. Jakob Rauc wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Beim Baden schwer verletzt. Dienstag nachmittag badeten in der Sann gleich unter der Kapuzinerbrücke mehrere Mädchen von Sommerfischlern. Plötzlich ein gellender Aufschrei und mit erschreckten Gesichtern sah man die Mädchen auseinanderlaufen. Aus einer tiefen Wunde quoll einem Mädchen Blut hervor und färbte das Wasser rot. Es hatte sich wahrscheinlich an einer zerbrochenen Flasche an dem Oberschenkel eine schwere Verletzung zugezogen. Die sofort herbeigekommenen Eltern trugen das Mädchen in das nächste Haus, wo der rasch herbeigeholte Arzt Herr Dr. Premisek die Wunde vernähte. Der Unfall ist auf die schlechte Gewohnheit zurückzuführen, zerbrochene Flaschen, Töpfe und dergleichen in die Sann zu werfen.

Die Cholera. Die österreichische Regierung hat zur Verhütung der Einschleppung der Cholera die Einfuhr von gebrauchtem Bettzeug sowie von Hädern und Lumpen aus den italienischen Provin-

zen Caserta, Neapel, Salerno und Palermo verboten. Aus dieser Verordnung muß geschlossen werden, daß in Unteritalien die Cholera nach wie vor herrscht, obwohl die italienische Regierung trotz der Pariser Sanitätskonvention diese Gegenden nicht als mit Cholera verseucht erklärt hat. Es besteht daher für Oesterreich als dem unmittelbar angrenzenden Lande die Gefahr, daß fortwährend neue Cholerafälle eingeschleppt werden. Die österreichischen Behörden haben nicht nur die Pariser Sanitätskonvention bisher getreu eingehalten und jeden vorgekommenen Cholerafall angezeigt, sondern auch mit aller Umsicht und Energie an der Unterdrückung der Seuche gearbeitet. Nur so war es möglich, daß bisher in Triest, wo offenbar mehrere, nicht miteinander im Zusammenhang stehende Herde sich befinden, die Zahl der Erkrankten eine geringfügige geblieben ist. Durch etwa zwei Wochen meldet das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern nahezu täglich Cholerafälle aus Triest oder seiner nächsten Umgebung. Montag wurde auf demselben Wege bekannt, daß neuerlich zwei Personen in Triest, eine dritte in den adriatischen Gewässern an Bord des Lloyd dampfers „Adelsberg“ an Cholera asiatica gestorben sind. Bis gestern abends befanden sich insgesamt 28 Personen im Triester Epidemiaspital in Behandlung, bei denen allen die bakteriologische Untersuchung die furchtbare Seuche festgestellt hat. In sämtlichen Fällen ist die Herkunft der Krankheit genau festgestellt. Die Sanitätsbehörde ist eifrig bemüht, durch umsichtige Maßnahmen den Choleraherd einzuschränken, aber erst die kühlere Jahreszeit die die schrecklichen Koankheitserreger tötet oder schwächt, wird Befreiung von der Seuche bringen. Am 6. d. M. wurden, wie amtlich gemeldet wird, in Triest zwei neue Fälle von asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt. Der Wirtschaftsbefitzer Andreas Bieker erkrankte in der Nacht vom 2. auf den 3. d. und wurde am 3. d. ins Isolierspital gebracht. Bei dem zwölfjährigen Kinde Marcella Lipos veranlaßten die ersten Krankheitserscheinungen am 4. ds. früh die sofortige Ueberführung ins Isolierspital. Nach einer Mitteilung des Sanitätsdepartements der Seebbehörde ist an Bord des Lloyd dampfers „Adelsberg“ der dalmatinisch-albanischen Cillinie der gestern in Triest eingelaufen ist, auf der Höhe von Durazzo ein Mann unter Cholera verdächtigen Erscheinungen gestorben. Die Leiche wurde ins Meer versenkt. Der Dampfer begab sich sofort, ohne Triest anzulanden, vor das Seelazarett in San Bartolomeo. Die Fahrgäste dritter Klasse und ein Teil der Mannschaft wurde ins Seelazarett gebracht, die Fahrgäste erster und zweiter Klasse sowie die übrige Mannschaft verblieben an Bord des Schiffes. Der Gesundheitszustand der Fahrgäste und der Mannschaft ist zufriedenstellend. Anlässlich der in der letzten Zeit in Triest aufgetretenen Choleraerkrankungen hat das Ministerium des Innern an alle politischen Landesbehörden nachstehenden, die Vorkehrungen gegen die Verschleppung der Cholera aus Triest betreffenden Erlaß neuerlich herausgegeben: „In Triest sind seit 4. Juni einschließlich der auf Schiffen aufgetretenen Erkrankungen 26 Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen. Die Landes- und politische Behörde wird eingeladen, hinsichtlich der Reisenden aus Triest entsprechend den wiederholt erteilten ähnlichen Weisungen die genaue Handhabung des Meldewesens mit der Fremdenpolizei, die verlässliche Durchführung der fünfjährigen sanitären Ueberwachung ohne Verkehrsbeschränkung und persönliche Belästigung sowie die unbedingte Einhaltung der Anzeigepflicht für jede auch nur verdächtige Erkrankung vorzusehen.“ Das Reichskriegsministerium hat folgenden Erlaß herausgegeben: Aus Anlaß der drohenden Cholera gefahr werden die Truppen und Anstalten des Korpsbereiches die Vorschriften über das einvernehmliche Vorgehen der Militär- und Zivilbehörden bei Durchführung von Maßnahmen gegen Cholera sowie über die Anzeige von Choleraerkrankungen oder Verdachtsfällen zur strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht. Aus Laibach wird gemeldet: Im Laufe dieses Monates hätte hier ein Kongreß der slowenisch-kerikalischen Jugendvereine stattfinden sollen, zu dem sich mehrere tausend Delegierte aus Krain, dem Küstenland, Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina sowie Südsteiermark und Südbärenten angemeldet hatten. Mit Rücksicht auf die in Triest und in einzelnen Hafenstädten Dalmatiens festgestellten Cholerafälle wurde der Kongreß abgesagt. — Es sei nur noch festgestellt, daß in Cilli von den berufenen

behördlichen Organen alle Maßregeln getroffen wurden, um die Einschleppung der Seuche zu verhindern.

Bad Neuhaus. Am Sonntag den 13. d. um 4 Uhr nachmittags findet am Kurplatz der Landeskuranstalt Neuhaus eine große Jura-Wohltätigkeits-Lombola statt, deren Reinertrags der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Neuhaus-Doberna gewidmet wird. Die für vorerwähnte Zwecke geplante Veranstaltung eines Festkonzertes mit anschließenden Parkfest mußte, nachdem die diesbezüglichen Vorbereitungen fast vollendet waren, infolge unvorhergesehener eingetretener Umstände für dieses Jahr leider fallen gelassen werden. Es ergeht hiemit nun an alle Freunde und Gönner der Freiwilligen Feuerwehr Neuhaus-Doberna die herzliche Bitte, obige Veranstaltung durch Widmung von Spenden kräftig zu unterstützen und werden diese vom Rentamte der Landeskuranstalt Neuhaus bei Eilli mit bestem Danke entgegengenommen.

Ein bestialischer Frömmling. Am 1. d. trat der Grundbesitzersohn Josef Levstik in Globoko vor seinen Vater und forderte barsch 20 Kronen zur Anschaffung einer Hose, damit er am großen Frauentage nach Kroatien wallfahrten gehen könnte. Der Vater schlug dem Sohn die Bitte ab aus dem einfachen Grunde, weil er soviel Geld gar nicht im Hause habe. Die kurze Weigerung des Vaters versetzte den Sohn derart in Zorn, daß er eine Hacke ergriff, sie mit ihrer Schneide dem Alten an die Schläfe drückte und ihn mit den Worten anschrte: „Verfluchter Teufel, wenn Du mir das Geld nicht gibst, erschlage ich Dich auf der Stelle!“ Die Hacke hinterließ an der Schläfe des alten Mannes eine Stirnwunde, aus der das Blut herabquoll. Von seinem Vater ließ nun der Sohn ab, aber er schlug mit der Hacke die Zimmertür ein. Am nächsten Tag stand der Sohn wieder vor seinem Vater und forderte abermals die 20 Kronen. „Ich habe sie nicht“, lautete die kurze Antwort des Vaters. Da sprang der Sohn wie ein wildes Tier auf seinen Vater los und bearbeitete dessen Gesicht mit seinen Fäusten. Der alte Mann sprang durch das offene Fenster, um sich vor dem Wildling zu retten. Dieser ergriff ein Schaff und schleuderte es mit solcher Wucht nach seinem Vater, daß es in Trümmer ging. Er traf zum Glück nur die rechte Hand des Fliehenden, die aber durch den Wurf stark verletzt wurde. Auch zwei Flaschen flogen nach dem greisen Haupte des Vaters, sie verfehlten aber ihr Ziel. Auch am Morgen des 3. August wiederholte sich derselbe Auftritt. Wieder begehrte der Sohn die 20 Kronen, um dem Drange seiner Ansicht zur großen Himmelkönigin am kroatischen Wallfahrtsort folgen zu können, wieder erhielt er die kurze Antwort: „Ich habe sie nicht!“ Da setzte der Sohn seinem Vater den Nachmittag desselben Tages als letzten Termin und bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er ihm bis dahin die 20 Kronen nicht beschaffe. Er ergriff hierauf die Hacke, ging mit ihr zum Schleifstein und schiff sie. In seiner Angst verkroch sich der Alte in einen Kukuruzacker. Dort verbrachte er auch die Nacht und dorthin brachte ihm seine Tochter auch heimlich das Frühstück und erzählte ihm, daß der Sohn mit der Hacke in der Hand ihn allenthalben suche. Auf Umwegen suchte nun der alte Levstik den nahen Wald zu gewinnen und eilte nach Mann, um dort die Anzeige zu erstatten, daß er vor seinem eigenen Sohne des Lebens nicht sicher sei. Ein Gendarm geleitete den zitternden Greis in sein Haus und lieferte den frommen Wallfahrer an das Bezirksgericht in Mann ab.

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des Herrn Anton Koser unter der Firma A. Schröfls Nachfolger Anton Koser, Landesprodukt-, Spezerei- und Kolonialgeschäft, registrierten Kaufmannes in Marburg, bewilligt. Oberlandesgerichtsrat Dr. Wokan wird zum Konkurskommissär, Rechtsanwalt Dr. Oskar Drosel, Rechtsanwalt in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Bischof Jeglic gegen die Tanzmusiken. Wie die Blätter melden, hat der Laibacher Fürstbischof Dr. Jeglic einen besonderen Hirtenbrief erlassen, worin er allen Gastwirten die Abhaltung von Tanzunterhaltungen verbietet und auf die Uebertretung des Verbotes folgende Strafen setzt: In Pfarren, wo Tanzmusiken stattfinden, sollen fortan feierliche Gottesdienste gänzlich entfallen und nur mehr stille Messen gelesen werden. In Wallfahrtsorten, in denen Gastwirte Tanzmusiken abhalten oder dulden, sollen überhaupt keine Gottesdienste mehr abgehalten werden. Im ganzen Lande herrscht über diese Vorschriften des Fürstbischofs lebhafter

Unwillen, namentlich bei den Gastwirten. Die Genossenschaft der Gastwirte der Umgebung Laibach hat in einer außerordentlichen Hauptversammlung eine scharfe Entschliebung gegen die Aktion des Dr. Jeglic beschossen. Die Regierung wird aufgefordert, der Behinderung in der Ausübung des Gastgewerbes durch den Laibacher Fürstbischof entgegenzutreten. Eine besondere Abordnung der Krainer Gastwirte wird sich nach Wien begeben um gegen die Maßnahmen des Bischofs Verwahrung einzulegen.

Der Handel mit gefälschtem Wagzettel. Aus Oberburg schreibt man uns: Am 30. Juli boten die Eheleute Josef und Cäcilia Gornik in Fraßlau der Fleischhauerin Marie Brischnik einen Ochsen zum Verkaufe an. „Laßt das Dechsl auf der Marktwage abwiegen“, sagte Frau Brischnik, „ich zahle für das Kilo 86 Heller!“ Die Leute kamen mit dem Dechsl ein, die Fleischhauerin forderte den Wagzettel, der Bauer griff in allen Taschen herum, auch die Bäuerin lehrte alle Kittelsäcke um, — „Jezzas, richtig haben wir den Zettel verloren!“ — „Ihr werdet aber doch wissen, was das Dechsl wiegt?“ — „Ja freilich,“ antwortete der Bauer, „345 Kilo hat der Ochse gewogen.“ — Die Fleischhauerin berechnete nun den Kaufpreis und zahlte den Leuten 296-70 Kilo auf die Hand. Vom Wagmeister erfuhr nachher Frau Brischnik, daß das Dechsl nicht 345, sondern 315 Kilo gewogen habe. Sie stellte den biedereren Gornik darüber zur Rede. Wieder krabbelte dieser in seinen Taschen herum und langte endlich den zerknitterten Wagzettel hervor, der wirklich 345 Kilo auswies. Aber auch ohne Gutachter im Schreibfache zu sein, erkannte man deutlich, daß der Bauer aus der Eins eine Vier gemacht hatte. Er ist wegen Urkundenfälschung angeklagt.

Dienstgesuch. Vom Marburger Unterstützungsvereine für entlassene Sträflinge wird ein junger, lediger Mann, von Beruf Handlungsgehilfe, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen kundig, für einen Dienstposten als Kommiss, Schichtenschreiber usw., am liebsten in Süsteiermark oder Kroatien, bestens empfohlen. Nähere Auskünfte werden vom obigen Vereine bereitwillig erteilt.

Jagd und Fischerei in Steiermark. Im Verlage des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark ist soeben eine mit elf Bildern geschmückte Broschüre über Jagd- und Fischereigelegenheiten in Steiermark erschienen. Wie dieses Büchlein dartut, ist in Steiermark reichlich Gelegenheit geboten, dem edlen Weidwerke und dem Fischereisport huldigen zu können. Allen Interessenten nach auswärts wird diese Broschüre auf Wunsch kostenlos, nur gegen Einsendung einer Briefmarke von 10 Heller für Postporto zugesendet.

Lichtenwald. (Schulfest der deutschen Schule.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule findet Sonntag dem 13. August in gewohnter Weise statt. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest in den Räumen des Gasthofes der Genossenschaft „Neuheim“ abgehalten werden. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

Windischgraz. (Verschiedenes.) Am Sonntag fand im Hotel des Herrn Lobe eine von der Stadtgemeinde zugunsten des städtischen Armenfondes veranstaltete Tombola statt, welche einen sehr guten Besuch aufwies. Eine Menge meist praktischer Gewinne, von der opfermütigen Bürgerschaft der Stadt gespendet, wurden ausgespielt, und fast jeder trug etwas weg. Es herrschte eine recht animierte Stimmung, die durch die vorzüglichen Darbietungen der Küche und des Kellers des Herrn Lobe bedeutend gehoben wurde. Um das Zustandekommen der Tombola, die ein sehr hübsches Sümchen dem Armenfond eintrug, machten sich namentlich Bürgermeister Herr Ing. Pototschnig und Apotheker Herr Rebul verdient. — Sonntag abend ging vor dem Narodni dom ein Pferd, das einem mit drei Personen besetzten Wagen vorgespannt war, durch und raste durch die Stadt. Das Gespann gehörte dem bekannten windischen Kaufmann Druskovic. Derselbe hatte es einer Gesellschaft, die eine Kirchweih besuchte, verliehen. Vor dem Narodni dom wurde noch ein Trunk von der ohnedies nicht nüchternen Gesellschaft eingenommen. Der Lenker des Gespannes, ein halbwüchsiger Lehrling, verlor die Herrschaft über das feurige zum Durchgehen neigende Pferd und dasselbe fuhr in rasendem Tempo durch die Stadt. Die Zusassen, welche jämmerlich um Hilfe schrieken, wurden aus dem Wagen geschleudert und wälzten sich im Straßenstaube. Erst in der Nähe der Staatsbahnhaltestelle wurde das Pferd aufgehoben und es ist nur ein Wunder, daß kein

Unfall geschehen ist. Es wäre angezeigt, daß sich die Behörde der Sache annehmen würde, umso mehr, als dies nicht das erste Mal ist, daß die Bevölkerung der Stadt durch die olympischen Spiele der Kofinante des Herrn Druskovic in Angst und Gefahr versetzt werden.

Schrifttum.

Die Fettleibigkeit, Ursachen, Verhütung und Heilung. Von Dr. Kolleg (M 1-20). 4. Aufl. Hof-Verlag von Edmund Demme Leipzig. Eine der häufigsten schleichenden Stoffwechsel-Krankheiten ist die in fortgeschrittener Entwicklung schon äußerlich sehr in die Augen fallende Erscheinung der Fettsucht oder Fettleibigkeit, das heißt eine allzureichliche, über ein bestimmtes Verhältnis beträchtlich und bedenklich hinausgehende, bis zur Erzeugung krankhafter Störungen und Beschwerden gesteigerte Ansammlung von Fett im ganzen Körper. Eine strenge Grenze zwischen dem normalen Verhalten und der als krankhaft zu betrachtenden Fettleibigkeit ist nicht vorhanden, da der Fettgehalt des Körpers ziemlich große Schwankungen aufweist. In praktischer Beziehung darf die Grenze zwischen bloßer Korpulenz und krankhafter Beileibtheit da gezogen werden, wo die Fettleibigkeit den von ihr Betroffenen lästig und beschwerlich zu werden beginnt; erst da gilt das Wort: Jeder fette Mensch ist tatsächlich ein kranker Mensch. Obengenannte billige Schrift gibt Aufschluß über alle einschlägigen Fragen und gibt auch Mittel und Wege an die Hand, die Fettleibigkeit zu beseitigen.

„Orpheus in der Unterwelt“. Offenbachs bedeutendste Operette, bildet den Inhalt des soeben erschienenen neuesten Heftes der populären Musikzeitschrift „Musik für Alle“. Das Heft beginnt mit Eurydice's Liebeslied, in dem die Sehnsucht nach Schäfer Aristens-Bloto zum Ausdruck kommt. Es folgt die ulkige Geigerszene des Orpheus, der sich das Pastorale „Seh' ich Cos' goldene Rosen“ anschließt. Der Schäfer hat Eurydice vollkommen begehrt, sie fühlt schon ihr letztes Stündlein gekommen, wie sie es in ihrem Sterbeliedchen singt, bevor sie mit ihm in die Unterwelt steigt. Orpheus, der sich Ersatz für seine entführte Gattin in Chloer suchen will, wird durch die öffentliche Meinung in seinem Vorhaben behindert, sie weist ihn vielmehr zum Olymp, wo er Klage führen soll. Wir treffen die Götter in ihren Wolkenbetten bei einem allgemeinen grandiosen Schnarchen. Es wird Tag, und der ganze Olymp revoltiert gegen Jupiter, alle stimmen die Marschlied „Zum Kampf der Götter“ an. Eine der komischsten Szenen der Operette ist die Anklage des Orpheus, indem er mit der berühmten Arie aus Glucks „Orpheus“, „Ach, ich habe sie verloren“, seine Lage zu schildern sucht. Es folgt sodann der Abmarsch nach der Unterwelt in Form eines ausgelassen-tollen Cancans. Zum Wächter Eurydice's ist Styx, der einstige „Prinz von Arkadien“, wie er es in seinem Kuplet erzählt, ernannt. In dem Duett „O sag, Du goldgefäugelt Wesen“ finden wir sie mit Jupiter, der sich in ein goldene Fliege verwandelt hat. Jupiter vereitelt die Wiedervereinigung Eurydice's und Orpheus. Er erhebt sie zur Bacchantin; mit der Hymne an Bacchus, einem graziosen Menuett, und dem Bacchanale (Höllengalopp) wird die Operette beschlossen. Das Orpheus-Heft der „Musik für Alle“ ist, ebenso wie die anderen Offenbach-Hefte (Schöne Helena und Gemischtes Heft) zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlag Ullstein u. Co., Wien 1, Rosenburger Straße 8, zu beziehen.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut und weißen Teint erzeugen und erhalten will, wäscht sich nur mit

Eine Dame

Stedenpferd- Lilienmilchseife
(Marke Stedenpferd)

von Bergmann & Co.,
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Z. 29.887
I 2.685

Ausschreibung.

An dem mit dem Oeffentlichkeits- und Reziprozitätsrechte ausgestatteten **Kaiser Franz Josef-Landes-Gymnasium** in Pettau gelangen mit Beginn des Schuljahres 1911/12 zwei Supplentenstellen für Latein und Griechisch als Haupt- und Deutsch als Nebenfach zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher die auf G. und des Gesetzes vom 19. September 1898 und vom 24. Februar 1907 festgesetzten Bezüge verbunden sind, haben ihre ordnungsmässig belegten mit 1 K Stempel versehenen Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis **15. August 1911** beim Landes-Ausschusse einzubringen.

Graz, am 26. Juli 1911.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

A 158/11

9

Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsfeilbietung.

Vom **k. k. Bezirksgericht Windischgraz** werden auf Ansuchen des Franz Gnamusch, der mj. Sofie, Johann, Alois, Paula, Maria und Josef Gnamusch vertreten durch die Vormünderin Gertraud Gnamusch und Philipp Pungarscheg die nachverzeichneten Liegenschaften unter Festsetzung der beigefügten Ausrufspreise und zwar:

1. **Die Sdichhube** E. Zl. 26 und 27 C. Gmde. Selloutz (Ausrufspreis 22.000 K.);
2. **Der Wutschwald** E. Zl. 58 C. Gmde. Selloutz (Ausrufspreis 2000 K.);
3. **Die Cesarliegenschaft** samt Koboldwald E. Zl. 113 und 120 C. Gmde. Ottischnigberg (Ausrufspreis 11.500 K.) öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet am **21. August 1911 um 10 Uhr vormittags** an Ort und Stelle in Selloutz bei der Sdichhube und am **22. August 1911 um 10 Uhr vormittags** an Ort und Stelle in Ottischnigberg bei vlg. Cesar statt.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen. Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Der Feilbietungserlös ist dem Gerichtskommissär auszufolgen.

Die Bedingungen können bei Gericht Zimmer Nr. 7 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Windischgraz, Abth. II

am 29. Juli 1911.

Maschinschreibunterricht

und **Stenographie** erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an den Stadtamtssekretär **Hans Blechinger**.

Wohnung

Laibacherstrasse Nr. 29, I. Stock, 2 Zimmer, 1 Loggia, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. August zu vermieten. Anzufragen bei dem Häuseradministrator **Sucher** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„**Celeja**“ **Cilli**



Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vorzüglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit und grossem Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn reinstes, alkalisches Mineralwasser, heilbewährt bei Verdauungs- und Stoffwechselstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle, neu erschlossen, hochkohlensäurereicher, natürlicher **Natronsäuerling**, eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmackes wegen in ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung mit Fruchtsäften und ist auch ohne jede Beimengung genossen ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in Cilli: bei **Anton Kolenc, Johann Ravnikar, Gustav Stiger**, in sämtlichen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie durch die **Brunnenversendung Preblau, Kärnten**.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1911 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken											eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Vertel	Lämmer	Bidlein	Stiers	Ochsen	Rub-	Kalbinnen	Kalbs	Schwein-	Schaf-	Ziegen	Bidlein	
Butschel Jakob	—	4	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	63	—	—	—	—
Junger Knes	2	—	—	—	3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koflar Ludwig	—	—	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	109	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesofcher Jakob	—	5	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	46	7	10	—	—	—	—	—
Hayer Samuel	1	—	1	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hebenichg Josef	—	9	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	34	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	3	—	—	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Smertl	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse

Franz Doene

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Tüchtige Verkäuferin

der Manufaktur-, Mode und Kon-
fektionswaren-Branche wird zum
ebesten Eintritte gesucht. Waren-
haus Johann Koss, Cilli.

Tüchtige Bautischler und Wagner

finden sofort Aufnahme in der Wag-
gonfabrik Graz. 17711

Leichter Landauer

und ein Halbgedeckter sind sehr
billig zu verkaufen bei Johann
Jellenz, Cilli, Rathausgasse.

Parterrewohnung

1 Zimmer 1 Küche etc. ab 1. Sep-
tember für eine oder zwei Personen
zu vermieten Monatszins 15 K.
Anfrage Giselastrasse 20, I. Stock.

Zwei Heizer und Maschinisten

sofort gesucht, Monatslohn 85 K.
Freie Wohnung und Brennstoff. An-
träge unter „Heizer“ an die Ver-
waltung des Blattes. 17709

Preissel- beeren

täglich frisch zu haben bei Louise
Sager, Bahnhofgasse, Cilli. Auswär-
tige Bestellungen werden schnellstens
ausgeführt. 17715

Wohnung

Hochparterre, bestehend aus 2 Zim-
mer, Küche und Zugehör, ist vom
1. September am Rann Nr. 33
zu vergeben. 17692

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.
Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Hauptplatz 2

CILLI

Hauptplatz 2

PETER KOSTIČ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfiehlt für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein
gut sortiertes Lager von Koffer, Taschen, Coupé- und
Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten
etc. Feldstühle von 60 h aufwärts; Streckfauteuils von
K 6.50 aufwärts; Englische Fussbälle komplett mit
Seele von K 4 aufwärts; Andenken-Artikel in ver-
schiedenen Ausführungen; Leiterwägen, Kinder-Reform-
stühle, wie auch sämtliche Sommerspiele jeder Art.
Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottiertücher, Toilett-
Artikel jeder Art. Bürsten, Kämmen, Seifen, Spiegel
zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.



Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungs-
mittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht
Guglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehl-
speisen lockerer, grösser, wohlgeschmeckender und leichter verdaulich.
Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h, mit Milch gekocht, geben eine knochenbildende
deikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.
Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h dient zum Vanillieren von Schokolade, Tee,
Puddings, Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote voll-
kommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.
Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall in den Kolonialwaren-
etc. -Geschäften vorrätig. Rezepte gratis.

Dr. Oetker, Baden-Wien.

Frau Rosina Wratschko gibt hiemit im eigenen, wie im
Namen ihrer Tochter und Söhne die tieferschütternde Nachricht über den plötzlichen Ver-
lust ihres innigstgeliebten guten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

Josef Wratschko

Hausbesitzer

welcher am 7. August 1/26 nachmittags im 78. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verblichenen findet am 9. August um 6 Uhr
abends vom Sterbeause Bogengasse Nr. 3 aus, auf den städt. Friedhof statt.

Die heilige Seelenmesse wird am 10. August um 9 Uhr Vormittag in der Deutschen
Kirche gelesen.

Cilli, am 8. August 1911.

Die Waldhaus- restauration

wird sofort an einen tüchtigen Wirt
verpachtet oder auf Rechnung gegeben.
Dasselbst sind für Sommerparteien
möblierte und nichtmöblierte Zimmer
sofort zu vermieten. Näheres bei Franz
Karbenz, Grazergasse. 17703

Ein gut erhaltenes

Damenfahrrad

(Torpedofreilauf) ist billig zu ver-
kaufen. Anzufragen in der Verwal-
tung des Blattes. 17704

Tüchtiger Hotelbursche

wird zum sofortigen Eintritt
gesucht. Zuschriften unter „Ver-
lässlich 17702“ an die Verw. d. Bl.

2 Nähmaschinen, 1 fast neues
Damenfahrrad, 1 Stutzflügel
und 1 Piano

sind preiswürdig zu verkaufen.
Auskunft erteilt Joh. Josek, Cilli.

Um 6000 Kronen

billiger als vor 3 Jahren, wird im oberen
Santalale eine Villa mit grösseren schön
angelegten Garten verkauft. Sehr empfel-
lenswert für Pensionisten oder Private.
Nähere Auskunft erteilt Jos. Fried-
Skasa, Rietzdorf a. d. Pak, Steiermark.